Erneuerbare Energien

MODERNISIERUNG

Wärmepumpe rechnet sich fast immer

(DJD). Steigende Öl- und Gaspreise auf der einen, attraktive staatliche Zuschüsse für Modernisierer auf der anderen Seite. Spätestens jetzt empfiehlt es sich für Eigentümer älterer Immobilien, sich mit dem Austausch ihrer veralteten Heizung zu beschäftigen. Bis zur Hälfte der Kosten werden gefördert, wenn diese im Rahmen eines Sanierungsfahrplans durch eine Wärmepumpe ersetzt wird. Mit immer höherer Effizienz ist diese Technik heute auch für ältere Gebäude eine gute Wahl. So eignet sich die Luft-/Wasser-Wärmepumpe „aroTherm plus“ für Bestandsgebäude und erfüllt obendrein die Förderrichtlinien des Bundes. Unter www.vaillant.de gibt es einen umfassenden Ratgeber rund um die Heizungsmodernisierung.

Gut für die Umwelt, gut für die Haushaltskasse: Der Umstieg auf moderne Heiztechnik - wie hier eine Wärmepumpe - wird staatlich umfassend gefördert. Foto: djd/Vaillant/FUENF6/Joachim Stretz

„HOLZ“ GIBT VERSORGUNGSSICHERHEIT

Nachhaltige und unabhängige Wärmegewinnung

(DJD). Das Thema Versorgungssicherheit wird beim Heizen immer wichtiger. Die ganz sichere Lösung steht bei jedem praktisch vor der Haustür: Heizen mit Holz bietet dies für die nächsten Jahrzehnte. Denn es gibt bisher ausreichend Holz zum Heizen in heimischen Wäldern und es wird auch in Zukunft genügend zur Verfügung stehen.

» Holzbestand wächst

Das sollte man zu diesem Thema wissen: Ziemlich genau ein Drittel der Fläche in Deutschland ist nach Auskunft des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) bewaldet, das entspricht rund 11,4 Millionen Hektar. Seit 2012 sind rund 50.000 Hektar dazugekommen. Deutschland besitzt damit einen Holzvorrat von 3,7 Milliarden Kubikmetern - das ist der höchste Wert in Europa, mehr als etwa in Schweden und Finnland.

Die große Reserve ist eine ideale Voraussetzung für das Heizen mit Holz: In Deutschland stehen rund 11 Millionen Feuerstätten, die für das Beheizen eines Raums und teilweise als Wärmequelle für das gesamte Haus genutzt werden - inklusive warmes Wasser durch einen integrierten Wasserwärmetauscher. Welche Feuerstätte jeweils am besten für das Zimmer geeignet ist, weiß der Ofen- und Luftheizungsbauer. Adressen von Betrieben in der Nähe gibt es auf der Webseite www.kachelofenwelt.de. Die wichtigsten Brennholzsortimente sind Scheitholz aus dem Wald mit rund 65 Prozent, Holzpellets mit rund zehn Prozent und Scheitholz aus dem Garten mit rund acht Prozent. Dazu kommen andere Brennstoffe auf Holzbasis sowie Altholz, Schnittholzreste und Landschaftspflegeholz. Als Brennholz wird zumeist Holz genutzt, das nicht als Bau- und Möbelholz verwendet werden kann: Der Anteil von Waldrestholz in Kleinfeuerungsanlagen lag 2018 bei 31,4 Prozent. Seit vielen Jahren gibt es durch Stürme, Dürre, Schneebruch, Brände und Käferbefall immer mehr Energieholz. Holz aus regionalen Wäldern gibt es immer planbar und schnell - unabhängig von Wind und Wetter. Abgesehen vom direkten Sonnenlicht ist Holzenergie die natürlichste und umweltfreundlichste Wärmequelle des Menschen: Holz macht keine „Schulden“ bei der Natur, denn es heizt CO2-neutral. Bei der Verbrennung in einer Feuerstätte wird nur so viel CO2 freigesetzt, wie beim Wachsen gebunden wurde. Beim Trend hin zu erneuerbaren Energien bei der Wärmegewinnung spielt Holz schon jetzt eine sehr wichtige Rolle: Sein Anteil bei den regenerativen Energieträgern liegt bei rund 38 Prozent. Das Potenzial für mehr ist vorhanden - ein Faktor, der die hohe Versorgungssicherheit beim Heizen mit Holz dokumentiert.

Heizen mit Holz bietet eine Versorgungsgarantie für die nächsten Jahrzehnte. Foto: djd/GVOB/www.kachelofenwelt.de/Camina-Schmid

SOLARPFLICHT SOLL DEN SCHUB BRINGEN

Studie: Aktuell wird das Solarpotenzial längst nicht ausgereizt

(DJD). Dächer von Neubauten sind der ideale Ort für neue Photovoltaikanlagen. Sie bieten ein riesiges Potenzial für die Energiewende. Das hat auch die deutsche Politik erkannt, diskutiert wird über eine bundesweite Solarpflicht. Derzeit gleicht das Land allerdings noch einem Flickenteppich. Wer etwa in Baden-Württemberg ein neues Haus bauen will, muss ab dem 1. Mai 2022 eine Solaranlage auf dem Dach installieren lassen. Ab Januar 2023 gilt das dann auch bei einer „grundlegenden“ Dachsanierung von Bestandsgebäuden. Berlin und Hamburg machen Solaranlagen auf Neubauten ab 2023 zur Pflicht, in einigen anderen westdeutschen Bundesländern sind entsprechende Pläne weit gediehen. Das alles ist Zukunftsmusik, aber wie wird das Solarpotenzial auf den Dächern der 14 größten deutschen Städte derzeit ausgeschöpft? Das Ergebnis des LichtBlick Solarchecks 2021 ist ernüchternd: Der Solarfaktor - das Verhältnis der Fläche neu errichteter Solaranlagen zu neu gebauten Dachflächen - liegt in 8 der 14 Metropolen unter 30 Prozent.

Die regionalen Unterschiede in Sachen Solarfaktor sind enorm. In der Ruhrgebietsmetropole Essen liegt er bei knapp 63 Prozent, in Köln bei gut 47 Prozent und in Leipzig bei 46,5 Prozent. Der Berliner Solarfaktor beträgt lediglich etwa 15 Prozent, in Frankfurt sind es knapp 12 und in Hamburg sogar nur gut 10 Prozent. Die Elbmetropole ist damit zum zweiten Mal nach 2020 Schlusslicht des Solarchecks. Das könnte sich jedoch ab 2023 ändern, wenn die besagte Solarpflicht in der Hansestadt in Kraft tritt. „Dächer sind die grünen Kraftwerke der Zukunft. Hier kann Klimaschutz bezahlbar und verbrauchernah realisiert werden“, bestätigt Ralf Schmidt-Pleschka, Koordinator Klima- und Energiepolitik beim Ökostromanbieter LichtBlick. Derweil könnte eine Verpflichtung bei Neubau in der nächsten Legislaturperiode auch im Bund zum Thema werden. Auffällig bei den Ergebnissen des Solarchecks ist auch, dass ein guter Solarfaktor oft auf den Neubau weniger großer Dachanlagen zurückgeht. So machen in Leipzig, Bremen, Dortmund und der Siegerstadt Essen solche Anlagen mit einer Leistung von mindestens 100 Kilowatt über die Hälfte des gesamten Photovoltaik-Neubaus aus. Solarmodule auf neuen Mehrfamilienhäusern oder kleineren Gewerbebauten sind dagegen auch in den gut platzierten Städten eher die Ausnahme.

Das Solarpotenzial in den deutschen Großstädten wird noch längst nicht ausgeschöpft. Foto: djd/LichtBlick SE/Getty Images/Richard Schmidt-Zuper